

SO IST DIE LAGE AN DER BASIS – INTERVIEW MIT DHB- VIZEPRÄSIDENT GEORG CLARKE

BAYERN UND HANDBALL? PASST, FINDET GEORG CLARKE, PRÄSIDENT DES HANDBALLVERBANDS BAYERN. ZUSAMMEN MIT SEINEN KOLLEG*INNEN HAT DER 58-JÄHRIGE DEN HANDBALL IN BAYERN PROMINENTER GEMACHT – UND DEN VERBAND PROFESSIONELLER.

Die nächste Herausforderung liegt noch vor ihm: Als frisch wiedergewählter Vorsitzender der DHB-Jugendkommission ist es (auch) an ihm, gegen den Corona-bedingten Mitgliederverlust in den Vereinen anzuarbeiten. Nicht nur für die Vereine, sondern vor allem: die Gesundheit der Kinder. Ein Interview.

Herr Clarke, der Handball rollt wieder in den Hallen der Republik. Was ist das für ein Gefühl?

Ein traumhaft schönes natürlich. Die Normalität kehrt langsam zurück, das spürt man. Es ist wunderbar, dass wir unsere tolle Sportart endlich wieder ausüben dürfen. Phänomenal!

Phänomenal ist das nicht nur, aber vor allem für Kinder. Denn die durften in den vergangenen Monaten nicht zur Schule gehen – geschweige denn zum Handballtraining. Was bedeutet die lange Handballpause für Kinder?

Es fehlte den Kindern ja nicht nur an Bewegung, sondern auch an sozialen Kontakten. Beides finden sie normalerweise in der Schule und in den Sportvereinen. Blicken wir einmal nur auf den Sport, dann, glaube ich, könnte die fehlende Bewegung für viele Kinder mittelfristig zu körperlichen Beeinträchtigungen führen. Belastbare Statistiken gibt es dazu aber noch nicht.

Beeinträchtigungen?

Ja! Wir stellen sowieso fest, dass immer mehr Kinder an Gewichtszunahme und Kreislaufproblemen leiden. Die Pandemie

hat das – wie bei vielen Problemen unserer Zeit – verstärkt. Bewegungsmangel ist krankheitsfördernd. Oder andersherum: Je mehr Bewegung Kinder haben, desto besser für ihre Persönlichkeitsentwicklung, Lernbereitschaft und Ausgeglichenheit.

Kann der Handball helfen, aus diesem Pandemietief herauszukommen? Oder konkreter: Können Sie, Herr Clarke?

Ich persönlich nicht. Aber der Handball: ja! Wir müssen vonseiten des Handballs mit einem vielfältigen Sportangebot aushelfen. Wir müssen einen starken Zugang zu den Schulen finden – und ein Zeichen setzen: Sport kann ein Mittel zur Beseitigung dieser Defizite sein. Daran arbeiten wir.

Wie sieht denn diese Arbeit genau aus?

Grob gesprochen: Indem wir von Seiten der Landesverbände, aber auch von Seiten des Deutschen Handballbundes, den Vereinen im Land vermitteln, dass die Schule einen wichtigen Zugang zum Handballsport bieten kann. Und indem wir ihnen die richtigen Werkzeuge an die Hand geben, um sich an Schulen zu wenden.

Aber die Schule ist ja nur ein Möglichkeit.

Ja, ja, natürlich! Ich persönlich – und das kann ich nicht mit Zahlen belegen – glaube, dass es drei Quellen für neue Vereinsmitglieder gibt. Hebel Nummer eins ist das Image des Handballs insgesamt, das oft am Erfolg unserer Nationalmannschaften hängt. Als Verein an der Basis kann ich diesen



Erfolg allerdings kaum beeinflussen. Der zweite Hebel ist das Umfeld: Wenn Eltern, Geschwister oder Freunde Handball spielen, finden die Kinder oft den Zugang zum Sport. Auch das können Vereine dummerweise kaum beeinflussen. Es bleibt Hebel Nummer drei: die Schule. Hier kann ich ansetzen.

Wie?

Am besten, indem Freiwillige in Schulen gehen und Lust auf Handball machen. Das ist allerdings nicht gerade einfach. Denn die Ehrenamtlichen aus den Vereinen arbeiten natürlich, wenn die Schule stattfindet. Hinzu kommt, dass wir in den letzten 15 Jahren beobachten mussten, dass das Angebot ‚Handball‘ als komplexe Sportart in den Schulen abgenommen hat. Daher sollten wir an verschiedenen Enden ansetzen: Einerseits müssen wir über Freiwilligendienstleister, über Lehrer*innenfortbildungen und über engagierte Ehrenamtliche gehen, die nachmittags in Schulen gehen können und den Kontakt zur Schule aufbauen beziehungsweise halten. Wir müssen als Verbände Materialien zur Verfügung stellen, die es Lehrer*innen ermöglichen, Handball besser in den Sportunterricht einzubinden. Und wir müssen Handball bei Schulen und Kindern in den Fokus rücken, etwa über den Grundschulaktionstag, für den ab August Bewerbungen möglich sind und der im Herbst wieder stattfindet.

Vereine aller Sportarten verzeichnen Corona-bedingt Mitgliederverluste im Kinder- und Jugendbereich. Der Handball ist keine Ausnahme. Was empfehlen Sie Vereinen, ad hoc zu tun, um dagegen zu arbeiten?

Ich glaube: Das Beste ist, schnellstmöglich zu einem möglichst geregelten Trainingsbetrieb zurückzukehren. Der Spielbetrieb ist weniger wichtig. Es geht darum, den Kontakt zur Sportart, zum Verein und zu den anderen Spieler*innen nicht abreißen zu lassen. Ehrlich gesagt erhoffe ich mir aber auch, dass die Teilnahme unserer Nationalmannschaft an den Olympischen Spielen nochmal einen kleinen Image-Boost bedeutet. Denn, wie gesagt: Solche Events können Kinder und Jugendliche für die Sportart begeistern. Das haben wir schon mal erlebt, bei der WM in Deutschland.

Apropos: Die Heimat des Bayerischen Handballverbandes, München, hat sich ja zu einer echten Handballstadt entwickelt. München war Standort bei der WM 2019 und wird es ebenso bei der EM 2024 sein. Ein gutes Gefühl, nicht?

Ja, klar, ein sehr gutes Gefühl. Ich durfte schon bei der WM 2019 mitorganisieren. Und ich kann sagen: In diesen fünf Tagen ist in München eine unglaubliche Handball-Euphorie entstanden. Das war wie ein Handball-Stammtisch mit 12.500 Zuschauer*innen! Das hatte zur Folge, dass sich die Aufmerksamkeit für den Handballsport in der Stadt, aber auch in ganz Bayern deutlich erhöht hat. Wir werden besser gehört.

Dieser Erfolg ist ja durchaus Ihrem Verband zuzuschreiben. Sie haben sich in den vergangenen Jahren immerhin extrem professionalisiert.

Das liegt sicherlich zum einen an unserer Arbeit, zum anderen aber auch an der sensationellen Arbeit der Vereine. Aber, ja: Wir sind professioneller geworden. Das Ganze begann 2017. Wir haben damals überlegt: Was braucht ein Verband, um für die Zukunft gerüstet zu sein? Die WM 2019 stand quasi vor der Tür. Wir haben erkannt, dass das eine riesige Chance für den Handball in Bayern ist, aber auch, dass wir uns verändern müssen. Zunächst holten wir jemanden in den Verband, der sich gut mit Mitgliederentwicklung auskennt. Dann holten wir noch jemanden, der die Öffentlichkeitsarbeit des Verbands in die Hand nimmt. Außerdem hatten wir Glück, dass Dominik Klein just in dieser Zeit seine Profi-Karriere beendete und zum Gesicht des bayerischen Handballs wurde.

In dieser Zeit entstand auch der Slogan des Bayerischen Handballverbands: „Bayern kann Handball“. Ist das so erstaunlich, dass man es extra erwähnen muss?

Hinter dem Slogan steckt etwas anderes. Wir wollten mit dem Slogan in Bayern ein Signal gegenüber dem Wintersport und dem Fußball setzen. Beide Sportarten mag ich sehr, aber sie sind in Bayern omnipräsent – sowohl in den Medien, also auch bei den Sponsor*innen. Mit „Bayern kann Handball“ haben wir uns nicht an die Handballvereine gewandt, sondern an die ganze bayerische Bevölkerung. Wir wollten zeigen: Bayern ist ein Handballland! Ihr seid ein Handballland!

Die Olympiahalle in München war im Januar 2019 ein riesiger Festsaal und hat das Herz des bayrischen Handballs pulsieren lassen

